

**Eine neue Perspektive auf Hartmann Schedels
„Buch der Chroniken und Geschichten“ –
Weltchronistik an der Schwelle zwischen
Mittelalter und Früher Neuzeit**

von

MONA KIRSCH, Heidelberg

In seiner *Commendatio* warb der Verleger für das am 12. Juli in einer lateinischen und am 23. Dezember 1493 in einer volkssprachigen Version erschiene „Buch der Chroniken und Geschichten“ – gemeinhin genannt die Schedelsche Weltchronik –,¹ indem er es als umfangreiches Wissenskompendium preist:

Nimm deinen Weg, o Buch, und schwing dich rasch in die Lüfte; / Nie ward etwas gedruckt, das mit dir sich vergleicht. / [...] Menschliche Taten folgen in dir den göttlichen Werken, / Jede Seite verziert glänzender Bilderschmuck. / Du berichtest von Urbeginn an die Schöpfung der Dinge, / Alles, was jemals geschah [...] Auf denn! Durcheile nun den ganzen Erdkreis und ende Deine Wanderung still in der Gelehrtenhand.²

Von Anbeginn der Welt an gebe das Werk also kenntnisreich Zeugnis über die Geschichte bis hin zu des Verlegers Gegenwart. Wie die Anzeige verdeutlicht, wird in diesem Rahmen sowohl theologisch tradiertes als auch empirisch

¹ Das „Buch der Chroniken und Geschichten“ ist eine Bezeichnung für die 1493 erschienene Weltchronik. Da das Werk kein Titelblatt besitzt, haben sich mehrere Bezeichnungen eingebürgert, so *liber chronicarum*, „Schedelsche Weltchronik“ und „Nurember Chronicle“ im englisch-amerikanischen Raum. In Analogie zum Titelblatt des Registers wird im Folgenden der Titel „Buch der Chroniken und Geschichten“ bevorzugt. Vgl. zu dieser Problematik STEPHAN FÜSSEL, Die Weltchronik – eine Nürnberger Gemeinschaftsleistung, in: DERS. (Hg.), 500 Jahre Schedelsche Weltchronik. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 23./24. April 1993 in Nürnberg (Pirckheimer Jahrbuch 9) 1994, S. 7–30, S. 8.

² *Commendatio* des „Buchs der Chroniken“, zitiert nach STEPHAN FÜSSEL, Die Welt im Buch. Buchkünstlerischer und humanistischer Kontext der Schedelschen Weltchronik von 1493 (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft 11) 1996, S. 5–8.

erfahrbares Wissen präsentiert.³ Das Verhältnis dieser beiden Elemente, das der moderne Leser sogleich mit einer gewissen spannungsbehafteten Ambivalenz assoziiert, spiegelt sich in den Entstehungsumständen und dem Aufbau des Werkes wider. Am Ende des 15. Jahrhunderts konnte sich Nürnberg als Entstehungsort der Chronik einer Reihe bekannter Gelehrten rühmen. Willibald Pirckheimer, Hartmann Schedel und der „Erzhumanist“ Conrad Celtis lebten und wirkten in der Stadt und zumindest für letztere kann eine Beteiligung an der Produktion nachgewiesen werden.⁴ Im Gegensatz zu dem humanistischen Umfeld ist der zeitliche Rahmen des Werkes – dem Anschein nach – konservativ nach der Heilsgeschichte ausgerichtet. Göttliches Wirken offenbart sich im Anfang der Dinge, der Schöpfung, und bestimmt das Ende der Geschichte, das jüngste Gericht.⁵ Doch welche Entfaltungsmöglichkeiten für die frühneuzeitliche Historiographie offerierte dieser Rahmen, der die Geschichte als lineares Geschehen zwischen Schöpfung und Weltuntergang eingrenzte?

Diese Frage gewinnt an Bedeutung vor dem Hintergrund des Schwellencharakters des Buches. Der Humanismus als europäische Bildungsbewegung hatte Deutschland und damit auch Nürnberg erreicht und in Abkehr von der mittelalterlichen Scholastik neue Schwerpunkte im wissenschaftlichen Diskurs gesetzt.⁶ Aus dem Spannungsfeld von Gegenwartsbezug und normativer Ausgestaltung der Weltchronistik entspringt die Frage nach der epochalen Zugehörigkeit. Welches Geschichtsdenken prägte das „Buch der

³ *Christi Stambau zeigst du von Urvätern an und berechnest / Jahre seit Schöpfung der Welt, Jahre seit Christi Geburt, / Zeigst die Weltalter, Reiche, die nacheinander erstanden, / Jegliche Stadt erscheint hier, die der Erdkreis trägt. / Taten der Führer und Fürsten berichtest du, sagst, wie die Forscher / Uns die Natur enthüllt, Philosophie uns geschenkt, Commendatio des „Buchs der Chroniken und Geschichten“, zitiert nach FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 6.*

⁴ ELISABETH RÜCKER, Die Schedelsche Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürer-Zeit. Mit einem Katalog der Städteansichten (Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte 33) 1973, S. 15–17.

⁵ FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 26f.

⁶ GERRIT WALTHER, Humanismus, in: Enzyklopädie der Neuzeit 5 (2007) Sp. 665–692, hier Sp. 665–668.

Chroniken“ zwischen biblischer Deutung und humanistischer Welterkenntnis, zwischen Spätmittelalter und Neuzeit?⁷

Obwohl „Das Buch der Chroniken und Geschichten“ mit seinem reichen Bilderschmuck und der Vielfalt seiner Themen noch heute das Interesse der „Gelehrten und Gebildeten“ erregt, wie es schon die Buchanzeige Ende des 15. Jahrhunderts beschwor, dominieren kodikologische und kunstgeschichtliche Forschungen.⁸ Es fehlt an Beiträgen, die sich explizit auf eine Textanalyse der umfangreichen Chronik konzentrieren.⁹ Diese Zurückhaltung ist wohl bedingt durch die allgemeine Tendenz, dem Werk einen konservativen Charakter mittelalterlicher Prägung zu unterstellen, und es somit als hinter den Entwicklungen seiner Zeit zurückbleibend zu charakterisieren. Schon 1910 bezeichnete Paul Joachimsen die Chronik als „eine scholastische Arbeit im humanistischen Gewande“.¹⁰ Auch wenn mittlerweile der humanistische Kontext wieder stärker betont wird, überwiegt dennoch die Meinung, dass die Chronik ein Geschichtswerk des späten Mittelalters sei.¹¹

⁷ Diese Gegenüberstellung von Mittelalter und Humanismus ist als Vergleich auf der Ebene der Schreibkultur, sc. der Historiographie zu betrachten. Sie ist bewusst in Anlehnung zu Aussagen in der Forschung wie derjenigen von Achim Krümmel gewählt worden, die den Autor Schedel gemessen an seinem Werk als „einen Polyhistor und reinen Kompilator mittelalterlicher Prägung“ charakterisieren, vgl. ACHIM KRÜMMEL, Das „Supplementum Chronicarum“ des Augustinermönches Jacobus Philippus Foresti von Bergamo. Eine der ältesten Bilderchroniken und ihre Wirkungsgeschichte (bibliothemata 6) 1992, S. 348.

⁸ Vgl. PETER ZAHN, Hartmann Schedels Weltchronik. Bilanz der jüngeren Forschung, in: Bibliotheksforum Bayern 24/1 (1996) S. 230–248; FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 5; zuletzt ausführlich CHRISTOPH RESKE, Die Produktion der Schedelschen Weltchronik in Nürnberg (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft 10) 2000, bes. S. 3–5 (Begleitmaterial 1 CD-Rom).

⁹ Verschiedene Aspekte des „Buchs der Chroniken und Geschichten“ beleuchtet der Sammelband 500 Jahre Schedelsche Weltchronik; eine dezidiert textanalytische Arbeit fehlt jedoch auch hier, vgl. FÜSSEL, 500 Jahre Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 1).

¹⁰ PAUL JOACHIMSEN, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluss des Humanismus 1 (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. HF 6) 1910, S. 91.

¹¹ Neben KRÜMMEL, Supplementum Chronicarum (wie Anm. 7) argumentiert auch Ingmar ten Venne, dass Schedel „den traditionellen mittelalterlichen Denk- und Gesellschaftsstrukturen verhaftet ist, die er auch als humanistisch gebildeter Arzt und Gelehrter nicht überschreiten kann“, vgl. INGMAR TEN VENNE, Neues Weltverständnis in Hartmann Schedels „Liber Chronicarum“, in: DANIELLE BUSCHINGER, WOLFGANG SPIEWOK (Hg.), Nouveaux mondes et mondes nouveaux au moyen âge. Actes du colloque du Centre d'Études Médiévales de l'Université de Picardie Jules Verne, Amiens, mars 1992 (Greifswalder Beiträge zum Mittelalter 22) 1994, S. 133–143, hier S. 138. Die Integration von humanistischem Gedankengut in den heilsgeschichtlichen Rahmen beschreibt Füssel, vgl. FÜSSEL, Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 8f. Auf die Überwindung der mittelalterlichen Tradition verweist Kurt Gärtner, der

Diese dominierende Forschungsmeinung gilt es im Folgenden durch eine quellenkritische Untersuchung zu hinterfragen. Der traditionelle Bezug zur Heilsgeschichte wird gegenüber dem Einfluss eines humanistischen Geschichtsbewusstseins abzuwägen sein. Dabei fungieren die Faktoren „Menschenbild“ und „Herrschaftsstruktur“ als Ordnungssystem einer Gesellschaft als wichtige Bezugspunkte, um die Epochenzugehörigkeit der Chronik aus ihrer inhaltlichen Struktur heraus nachzuvollziehen. Abschließend soll ein Blick auf das implizierte Weltverständnis verdeutlichen, in welcher Beziehung die eigene Geschichte zum Weltganzen wahrgenommen wird. Anknüpfend an die Ausgangsfrage wird somit der Erfahrungshorizont des Autors zum Gradmesser für die Entwicklungsmöglichkeiten eigener Identität im Rahmen der Weltchronistik.

Der Entstehungsprozess der Chronik und die Beteiligung ihrer Akteure

Zunächst jedoch sollen das Entstehungsmilieu sowie die beteiligten Akteure kurz in den Blick gefasst werden. Das „Buch der Chroniken und Geschichten“ ist in vielerlei Hinsicht ein Werk der Superlative. Schon seine Größe war bestechend. Für den Druck in so genanntem Superregal-Folio oder Königsformat musste extra hochwertiges Papier aus Oberitalien und Frankreich importiert werden, da die deutschen Papiermühlen solche Mengen nicht produzierten.¹² In diesen repräsentativen Rahmen eingebettet wurden insgesamt 1809 Holzschnitte, die aus 645 Holzstöcken angefertigt wurden;

diese jedoch nur in der Fragmentierung von Geschichte in Einzelepisoden sieht, vgl. KURT GÄRTNER, Die Tradition der volkssprachigen Weltchronistik in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 9) S. 57–71, hier S. 70f. Zuletzt zog Bernd Schneidmüller das „Buch der Chroniken und Geschichten“ zur Illustration eines mittelalterlichen Blicks auf die Geschichte heran. Er beschreibt das Werk als „[...] Buch des ausgehenden Mittelalters“, vgl. BERND SCHNEIDMÜLLER, Die Erfindung des Mittelalters, in: Die Zeit. Geschichte 1, 2010, S. 28–38.

¹² RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) CD S. 115; Superregal-Folio: 42,8 x 31,2 cm, vgl. RESKE (wie Anm. 8) CD S. 105.

damit war die Schedelsche Weltchronik das umfangreichste illustrierte Buch des 15. Jahrhunderts.¹³

Ein derart großes Projekt bedurfte neben der Finanzierung einer sorgfältigen Planung und Durchführung. Nach der Materialsammlung und Abfassung auf Latein wurde die Chronik von Georg Alt übersetzt und von Anton Koberger gedruckt; die Illustrationen oblagen Michael Wohlgemut und Wilhelm Pleydenwurff. Als Initiatoren und Finanziere treten die Nürnberger Bürger Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister auf. Die Produktion der Chronik erscheint somit als arbeitsteiliger Prozess, für den in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen verschiedene Akteure verantwortlich waren. Diesen Eindruck bestätigen auch die Verträge, die zwischen den einzelnen Beteiligten geschlossen wurden und bis heute erhalten sind.¹⁴ Am 29. Dezember 1491 vereinbarten Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister mit den Malern Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff den Druck *ainer Newenn Cronickenn [...] In Latein unnd tewtsch*, für deren Illustrationen Letztere Sorge zu tragen hätten.¹⁵ Während Schreyer und Kammermeister in eine Vorleistung von 1000 Gulden treten, haben die anderen Vertragspartner für die Druckstöcke zu sorgen, wobei großer Wert auf deren qualitative Ausfertigung gelegt wird.¹⁶ Gewinn und auch ein möglicher Verlust

¹³ RÜCKER, Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 4) S. 7.

¹⁴ Der Argumentation von Reske folgend, handelt es sich bei dem so genannten nicht überlieferten Vorvertrag von 1477/78 um eine irrtümliche Eintragung in das Nürnberger Gerichtsbuch. Dieser Vertrag ist demnach nicht existent; gemeint ist der Vertrag zwischen Schreyer und den Malern vom 29. Dezember 1491, vgl. RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) CD S. 80–85.

¹⁵ Vertrag zwischen Sebald Schreyer, Sebastian Kammermeister, Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff vom 29. Dezember 1491, als Anhang, in: RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) CD S. 406–409, hier S. 406f.

¹⁶ *Dargegen Sollen Sebolt Schreyer unnd Sebastian kamermaister Micheln Wolgemüt unnd Wilhalm pleidenwurff vorgeant Tawßennnd guldin Re[inisch] also par herauß gebenn*, Vertrag vom 29. Dezember 1491 (wie Anm. 15) CD S. 407. *Des ersten, Das die genanten Wolgemut und pleidenwurff die Exemplar des puchs [...] wercklich unnd güt, one abbrechen derselben, zu dem Trucke[n] gantz Corrigirt und entlich abgerichtet, untz an die pressen ververtigen [...] Das die den Erst angefangten und gemachten formen nicht gemeß gemacht wern Oder der Correctür oder ander nottdurfft halben, ainicher mangel oder abbruch Erschine, das sie auch sollen verpfligt und verpunden sein, denselben mangel oder geprechen ye zutzeiten gepurlicher und nottdurfftig[er] weiße zu pessernn*, Vertrag vom 29. Dezember 1491 (wie Anm. 15) CD S. 407.

sollen beiden Parteien gleichberechtigt zufallen.¹⁷ Zu dieser Zeit unterhielten Michael Wolgemut und sein Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff eine produktive Werkstatt in Nürnberg, die neben der Herstellung von Holzschnitten auch Flügelaltäre anfertigte.¹⁸ Auch Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister einten familiäre Bande. Kammermeister war der Bruder von Schreyers Frau Margarethe. Neben seiner finanziellen Beteiligung am „Buch der Chroniken“ ist wenig über Kammermeister bekannt. Sebald Schreyer hingegen, Sohn eines Kürschners aus Nürnberg, hatte die *Artes liberales* in Leipzig studiert, jedoch ohne den Abschluss mit dem Magistergrad. Nach familiären Streitigkeiten verließ er Nürnberg, um ab 1471 am Hof Kaiser Friedrich III. zu dienen. Nach seiner Rückkehr besiegelte er seinen gesellschaftlichen Aufstieg durch die Einheiratung in eine Ratsherrenfamilie. Er bekleidete verschiedene Ämter in der Stadt, war „Genannter des Großen Rates“ und hatte von 1482 bis 1503 das Amt des Kirchenmeisters von St. Sebald inne. Bezeichnend für sein Verhältnis zum „Buch der Chroniken“ ließ er während seiner Amtszeit die Bibliothek der Kirche erweitern und katalogisieren.¹⁹ Neben dem finanziellen Gewinn, den das Werk versprach, mag ihn durchaus sein Interesse an Büchern auch als Ausdruck einer humanistischen Gesinnung angetrieben haben.²⁰ Diese bibliophile Neigung wird auch im zweiten Vertrag vom 16. März 1492 mit dem Drucker Anton Koberger augenfällig: Schreyer besteht auf einer besseren Papierqualität als der von Koberger ausgewählten.²¹

¹⁷ *Unnd was also [...] gewinung daran besteen und beleiben wurd, Das sie das In Zwen gleich tail tailenn sollenn, Den ainen tail davon In selbs behalten und den andern tail Dem wolgemüt unnd pleidenwurff volgen lassen und in Zu Irenn handenn[n] uberantwurte[n] Wa aber sach were da got vor sey das In an disem handel verlust steen und getan wurde das dann jedertail dieselben verlust halb leydenn unnd tragen solle*, Vertrag vom 29. Dezember 1491 (wie Anm. 15) CD S. 407f.

¹⁸ FÜSSEL, *Die Welt im Buch* (wie Anm. 2) S. 16–18; RESKE, *Weltchronik* (wie Anm. 8) S. 40f.; RÜCKER, *Schedelsche Weltchronik* (wie Anm. 4) S. 18f.

¹⁹ RESKE, *Weltchronik* (wie Anm. 8) S. 39; RÜCKER, *Schedelsche Weltchronik* (wie Anm. 4) S. 17f.

²⁰ RÜCKER, *Schedelsche Weltchronik* (wie Anm. 4) S. 15f; zur Bedeutung von Bibliotheken und Büchern für die Humanisten, vgl. WALTHER, *Humanismus* (wie Anm. 6) Sp. 679–682.

²¹ Vertrag zwischen dem Konsortium und Anton Koberger vom 16. März 1492, als Anhang, in: RESKE, *Weltchronik* (wie Anm. 8) CD S. 410f.

Des Weiteren sollte der Druck in *ainem besundern unnd versperten[n] gemach*²² von Kobergers Haus, dem Anwesen am Egidienplatz, erfolgen. Mit Anton Koberger hatte Schreyer einen der geschäftigsten Drucker der frühen Neuzeit für das Unternehmen verpflichtet. Wie Schreyer war auch Koberger ein gesellschaftlicher Aufsteiger, der sich vom Sohn eines Bäckers zu einem der vermögendsten Männer Nürnbergs hochgearbeitet hatte.²³ Weiterhin verpflichtete sich Koberger, in seinem Haus einen Raum für die *gemeltenn Wolgemut unnd pleidenwurff* bereitzustellen, in dem diese die Holzstöcke für den Druck vorbereiten sollen.²⁴ Für die einzelnen Elemente der Chronik waren also Spezialisten zuständig, die bei der Verwirklichung dieses großen Projekts in Kooperation miteinander planvoll wirkten. Für den Druck und die Ausgestaltung waren bekannte Unternehmen verpflichtet, die der Bewältigung dieser Anforderung gewachsen waren. Die Absicht der Produzenten zielte also von Anfang an auf eine Veröffentlichung der Chronik und eine Verbreitung, die möglichst Gewinn versprach.

Eine Person wurde bis jetzt ausgespart, der für den modernen Rezipienten so wichtige Verfasser des Werks, dessen Namen die Chronik in der heutigen Zuschreibung „Schedelsche Weltchronik“ trägt: Hartmann Schedel. Jedoch ist die Verfasserschaft Schedels nicht so offensichtlich, wie die moderne Benennung suggeriert; das „Buch der Chroniken“ offenbart seinen Autor nicht.²⁵ Auch im Kolophon der Chronik wird sein Name nicht genannt, auf den

²² Vertrag vom 16. März 1492 (wie Anm. 21) CD S. 410.

²³ RESKE, *Weltchronik* (wie Anm. 8) S. 41f.; FÜSSEL, *Die Weltchronik* (wie Anm. 1) S. 10; ADRIAN WILSON, *The Making of the Nuremberg Chronicle*. 1976, S. 175–180.

²⁴ *ain besunder gemach In meinem haws darInnen die gemeltenn Wolgemut unnd pleidenwurff die furm der figür zusammen Richten ordnen und behalten mugen*, Vertrag vom 16. März 1492 (wie Anm. 21) CD S. 410.

²⁵ Auf fol. 252^v der lateinischen Ausgabe durchbricht der Verfasser kurzzeitig die Anonymität und wechselt in die erste Person *ego Hartmannus Schedel Nurembergensis doctor*, als er über den Paduaner Medizinprofessor Matheolus Persinus berichtet. In der deutschsprachigen Ausgabe findet der Personenwechsel nicht statt. *Dess gibt ime zeugknus der hohgelert in der ertzney doctor hartman schedel burger zu Nurmburg*, vgl. Hartmann Schedel, *Weltchronik*. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493, hg., eingeleitet und kommentiert von STEPHAN FÜSSEL. 2001, fol. CCLII^v (folgende Ausgabe wurde auf Grund ihrer Farbigkeit, der Deutlichkeit des Drucks und ihrer Aktualität herangezogen, im Folgenden zitiert als „Weltchronik“). Hierbei gilt es auch den Beitrag von Übersetzer Georg Alt als Instanz zwischen dem lateinischen Text und der volkssprachigen Umsetzung zu beachten, vgl. WILSON, *Making of Nuremberg Chronicle* (wie Anm. 23) S. 163–173.

Verfasser bzw. die Verfasser bezieht sich lediglich die Aussage von *hochgelehrten mannen in latein mit großem fleiß und rechtfertigung versammelt*.²⁶ Die Identität des Autors enthüllen hingegen die erhaltenen Druckmanuskripte des „Buchs der Chroniken“: Dieses Exemplar sei, so heißt es, *durch den hochgelerten doctorem Hartmannum Schedel erstlich in latein besamelt vnnd geschrieben worden*.²⁷ Obwohl diese Stelle nur der ausgewählte Personenkreis zu sehen bekam, der an der Produktion beteiligt war, scheint Schedels Beitrag auch jenseits der Grenzen von Nürnberg bekannt gewesen zu sein. 1494, ein Jahr nach dem „Buch der Chroniken“, erschien in Basel der *Catalogus Scriptorum ecclesiasticorum* des Johannes Trithemius, in dem *Hartmannvs Scedel* als Autor eines großen Geschichtswerks vorgestellt wurde.²⁸ Trotz der wohl durch die Gattung bedingten Anonymität verbanden schon die Zeitgenossen das Werk mit dem Nürnberger Mediziner.

In Hartmann Schedels Lebenslauf spiegeln sich die Einflüsse der neuen Gelehrtenkultur wider.²⁹ Der Kaufmannssohn Hartmann, der nach dem frühen Tod der Eltern besonders durch seinen Vetter Hermann Schedel gefördert wurde, studierte ab 1456 die *Artes Liberales* in Leipzig und schloss 1459 mit dem Magistertitel ab. Inspiriert durch den Gelehrten Peter Luder widmete sich Schedel anschließend den neu aufkommenden *Artes humanitatis*.³⁰ Er vertiefte seine Studien in Padua, wo er 1466 den Doktor der Medizin verliehen bekam. Die Zeit in Italien kann wohl als prägend für Schedels weitere Entwicklung gelten. Hier war die aufkeimende Begeisterung für die Antike auf fruchtbaren Boden gefallen und hatte die Gelehrten zu eigenem Schaffen angeregt. Auch

²⁶ Weltchronik (wie Anm. 25) Kolophon.

²⁷ WILSON, *Making of Nuremberg Chronicle* (wie Anm. 23) S. 166.

²⁸ Johannes Trithemius, *Catalogus Scriptorum ecclesiasticorum*, Pars I, in: *Opera historica*. 1601, ND 1966, S. 184–400, S. 398.

²⁹ Zur Biographie Hartmann Schedels, vgl. BÉATRICE HERNAD, Textteil, in: DIES. (Hg.), *Die Graphiksammlung des Humanisten Hartmann Schedel*. Katalogbuch zur Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek, München, vom 20. Juni–15. September 1990 (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 52) 1990, S. 13–16; ZAHN, Bilanz (wie Anm. 8) S. 236; RESKE, *Weltchronik* (wie Anm. 8) S. 38f.; RÜCKER, *Schedelsche Weltchronik* (wie Anm. 4) S. 17.

³⁰ Peter Luders Einfluss auf die Entstehung des Humanismus in Deutschland beschreibt DIETER MERTENS, *Deutscher Renaissance-Humanismus*, in: HELMUT ENGLER (Hg.), *Humanismus in Europa* (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, Reihe 2 NF 103) 1998, S. 187–210, hier S. 192f.

der junge Schedel nutzte seine Reise nach Padua, um Kopien antiker Grabinschriften anzufertigen, wie sein späterer *Liber antiquitatum cum Epigrammatibus* dokumentiert. Der Zugang zur Antike erfolgte für Schedel, der schon in Leipzig Vorlesungen zur Rhetorik besucht hatte, über die klassische Sprachkultur. In Padua nahm er an den Vorlesungen der Atheners Demetrios Chalkondyles teil, der hier den ersten Lehrstuhl für Griechische Sprache begründet hatte. Somit war Schedel vermutlich einer der ersten Deutschen, die das humanistische Ideal des *vir trilingus* (Latein, Griechisch, Hebräisch) erfüllten. Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg etablierte sich Schedel in den achtziger Jahren als Stadtphysikus. Seine Ernennung zum „Genannten des Großen Rats“ 1482 dokumentierte seinen Aufstieg in der städtischen Hierarchie. Trotz seiner zweiten Ehe mit Magdalena Haller blieb ihm jedoch der Eintritt in das Nürnberger Stadtpatriziat verwehrt. Er starb im Alter von 74 Jahren als vermögender Mann.

Für seine Arbeit an dem „Buch der Chroniken“ konnte sich Schedel auf eine umfangreiche Bibliothek stützen, die er zunächst durch eigene Abschriften, später durch Tausch und Ankauf stetig vergrößerte.³¹ Zwei handschriftlich überlieferte Kataloge dokumentieren Wissensinhalte und die wissenschaftlichen Schwerpunkte: Den größten Umfang haben die Schriften der *Artes humanitatis*: Werke von Poggio, Petrarca und auch ein gedrucktes Exemplar der *Divina Commedia* verzeichnete Schedel. Quantitativ auf dem zweiten Platz rangieren medizinische Abhandlungen und Geschichtsbücher. Am geringsten war die Anzahl der theologischen Traktate. Dieser Bestand kann durchaus als symptomatisch für Schedels Gelehrtentum verstanden werden. Sein Interesse an der Antike und ihre Rezeption in Italien überwiegen und dokumentieren eine verstärkte Hinwendung zur neuen Geistesströmung und eine Abkehr von der mittelalterlichen Tradition. In Bezug auf das „Buch der Chroniken“ erhält diese Bibliothek aufgrund von Hartmann Schedels Vorgehensweise eine besondere Importanz, denn große Teile der Chronik bestehen aus wortgetreuen Übernahmen aus anderen Werken. Wie Klaus Vogel nachweisen konnte, adaptierte Schedel nicht nur inhaltlich, sondern

³¹ HERNAD, Graphiksammlung (wie Anm. 29) S. 16–37; ZAHN, Bilanz (wie Anm. 8) S. 237f.

auch auf formaler Ebene fremdes Schaffen. Er besorgte die Kompilation, die Auswahl und Komposition der Quellen, die er durch Einschübe und Überleitungen zu einem eigenen Text verdichtete.³² Als Hauptquelle fungierte das *Supplementum chronicarum* von Jacobus Philippus Foresti von Bergamo. Weiterhin wurden die *Vitae pontificum* von Platina, die *Summa historialis* des Antonius von Florenz und die *Decades, Roma instaurata* sowie *Italia illustrata* von Flavio Biondo herangezogen. Dieser Kanon von italienischen Humanisten wurde ergänzt durch Petrarca, Boccaccio, Poggio und Enea Silvio Piccolomini, aber auch mittelalterliche Autoren wie Beda Venerabilis, Gottfried von Viterbo und Martin von Troppau wurden vielfach zitiert. Daher ist man in der Forschung dazu übergegangen von Schedel als „Kompilator“ des „Buchs der Chroniken“ zu sprechen.³³

Unterstützung bei seinem Vorhaben erfuhr Schedel auch von anderer Seite. Bekannte Nürnberger Gelehrte wie der Arzt und Kosmograph Hieronymus Münzer und der Seefahrer Martin Behaim teilten ihre geographischen und politischen Kenntnisse mit ihm. Zu dem Kreis der Nürnberger Frühhumanisten gehörte auch der *poeta laureatus* Conrad Celtis, der in Sebald Schreyer einen Helfer gegen seinen notorischen Geldmangel gefunden hatte.³⁴ Zwischen Schreyer und Celtis wurde auch am 23. November 1493 ein Vertrag darüber geschlossen, das Werk, die *Cronica*, zu überarbeiten und in eine neue Form zu bringen, mitsamt einer neuen Europa.³⁵ Elisabeth Rücker folgerte aus dieser

³² KLAUS A. VOGEL, Hartmann Schedel als Kompilator. Notizen zu einem derzeit kaum bestellten Forschungsfeld, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 9) S. 73–97, hier S. 73–81.

³³ RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) S. 35–37; VOGEL, Kompilator (wie Anm. 32) S. 84f.; Füssel führt den Begriff „Redaktor“ für Schedel ein, vgl. FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 15; im Folgenden wird auf Hartmann Schedel auch mit den Begriffen Verfasser oder Autor rekuriert, um sich von der Meinung zu distanzieren, dass der kompilatorische Ansatz die Entwicklung einer bestimmten Weltsicht oder geschichtlichen Deutung verhindere, vgl. STEPHAN FÜSSEL, Komposition und Inhalt der Schedelschen Weltchronik „von anbeginn der welt bis auf diese unsere zeit“, in: Weltchronik (wie Anm. 25) S. 634–667, S. 634.

³⁴ ZAHN, Bilanz (wie Anm. 8) S. 239f.; Biographien und weiterführende Literaturhinweise zu den Beteiligten bei RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) S. 43–45.

³⁵ *Vnd Nemlich Also Das jch vorgenanntter Celtis, das werck, der Cronica, So jetzto gedruckt ist, Sol vnd will dem genannten Schreyer, [...] von Newem Corrigiere[n] vnd jn ainen anndern form prynggen, mitsampt ainer Newen Europa*, Vertrag zwischen Sebald Schreyer und Conrad Celtis vom 23. November 1493, als Anhang, in: RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) CD S. 411f., CD S. 412.

geplanten Revision, dass sich die Zeitgenossen an der mittelalterlichen Prägung der Chronik störten und deshalb eine Überarbeitung unabdingbar sei.³⁶ Der Text des Vertrags bietet jedoch keine Hinweise für diese Einschätzung. Vielmehr gilt es die gattungsbedingte Offenheit von Chroniken für Ergänzungen bzw. Überarbeitungen zu berücksichtigen.³⁷ Neben der Korrektur sollte ein neuer Europa-Teil konzipiert werden, der im „Buch der Chroniken“ in einem *Additamentum* bestand, nämlich *De Europa* von Enea Silvio Piccolomini. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass schon das „Buch der Chroniken“ auf Mängel in der Europa-Darstellung hinweist. So hätte beispielsweise der spätere Papst Pius II. vergessen *von dem aller eltisten volck teutscher nation der Schwaben* zu berichten. Auch andere geographische und politische Ungenauigkeiten werden ihm angelastet.³⁸

Hartmann Schedel hatte sich mit den humanistischen Bildungsinhalten aktiv auseinandergesetzt und diese durch seine Bibliothek auch nach Nürnberg gebracht. Das „Buch der Chroniken“ ging aus dem Umkreis der Nürnberger Gelehrten hervor, finanziell unterstützt durch die vermögenden Bürger Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister. Diese fungierten quasi als Bindeglied zwischen Gelehrten und Produzenten, den Druckern und Malern. Zu Recht gilt die Chronik also als Gemeinschaftsleistung der geistigen, wirtschaftlichen und handwerklichen Elite Nürnbergs. Ausdruck fand diese fruchtbare Kooperation in der Wohnverhältnissen: Alle Beteiligten wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft. Die damalige Gasse unter der Veste, die heutige Burgstraße, gilt somit als Entstehungsort des „Buchs der Chroniken“.³⁹

³⁶ RÜCKER, Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 4) S. 83; ähnlich argumentiert FÜSSEL, Die Weltchronik (wie Anm. 1) S. 20.

³⁷ Ungewöhnlich ist jedoch, dass der Vertrag zur Überarbeitung schon vor Erscheinen der deutschen Chronik (23. Dezember 1493) geschlossen wurde. Möglicherweise ist dies auch der Rezeption der lateinischen Chronik oder der Berühmtheit Celtis' zuzuschreiben.

³⁸ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. 282^v; als Verfasser dieses Zusatzes wurde Hieronymus Münzer identifiziert, vgl. VOGEL, Kompilator (wie Anm. 32) S. 97.

³⁹ Ein Lageplan der Häuser in der damaligen Gasse unter der Veste bei WILSON, Making of Nuremberg Chronicle (wie Anm. 22) S. 16.

Die formale und inhaltliche Umsetzung der Gattung Weltchronistik im „Buch der Chroniken und Geschichten“

Formal betrachtet nimmt das „Buch der Chroniken“ eine Art Hybridstellung zwischen Handschriftentradition und Buchdruck ein. Der noch regen Handschriftenbenutzung ist es wohl zuzuschreiben, dass das Werk kein eigenes Titelblatt besitzt, sondern mit dem xylographischen Titelblatt des Registers beginnt.⁴⁰ Auch das umfassende Abkürzungssystem belegt die konservative Haltung des frühen Buchdrucks, resultierte dieses doch aus der Kostbarkeit des früheren Beschreibmaterials. Hingegen bezeugen die erhaltenen Druckmanuskripte des lateinischen und volkssprachigen Exemplars eine planvolle Seitengestaltung, die gleichsam modern anmutet. Die Relation von Text und Bild ist festgelegt auf 24 verschiedene Layoutschemata, die Abbildungen wiederum sind durch Umrisslinien grob vorskizziert.⁴¹ Diese Vorzeichnungen finden sich stärker ausgeprägt im lateinischen Manuskript. Bei der Arbeit am deutschen konnte man wohl auf dieses zurückgreifen. Die Vorlagen dokumentieren somit die systematische Druckvorbereitung.

Auf inhaltlicher Ebene umspannt die Chronik die Zeit *von anbeginn der welt* bis zur Gegenwart des Autors⁴² – ein Anspruch, der sie als Vertreter der Weltchronistik identifiziert. Des Weiteren flossen neben der Historie auch Elemente der Geographie und anderer Wissensgebiete mit ein; sie fungiert als vielfältige *imago mundi*.

Die Struktur des Werkes bestimmt die Gliederung in *alter der welt*.⁴³ Auf die Genesis folgen sechs Weltzeitalter, an die sich zwei eschatologische anschließen: das Ende der Welt und das jüngste Gericht. Diese Systematik basiert auf der biblischen Auslegung und konstruiert gleichsam einen heilsgeschichtlichen Rahmen um die (Profan-)Geschichte. Die Gliederung

⁴⁰ FÜSSEL, Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 12.

⁴¹ Eine Übersicht der Layoutschemata bei RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) S. 108. Bei Adrian Wilson finden sich eine Vielzahl von Gegenüberstellungen der handschriftlichen Vorlage und dem Druckbild, vgl. WILSON, Making of Nuremberg Chronicle (wie Anm. 22) bes. S. 82–93, S. 125–136, S. 146–153.

⁴² Vgl. Weltchronik (wie Anm. 25) Titelblatt des Registers.

⁴³ KARL H. KRÜGER, Die Universalchroniken (Typologie des sources du moyen âge occidental, Fasc. 16. A-I.2) 1976, S. 13–15, S. 21–23.

nach *aetates* nutzte das erste Mal Origines im 3. Jahrhundert nach Christus.⁴⁴ Sie impliziert ein Geschichtsverständnis, das von der christlichen Glaubenslehre entscheidend geprägt ist. Ihren Ursprung hat die Geschichte im Sündenfall des Menschen, mit der Geburt Jesu Christi, der Fleischwerdung Gottes, erreicht sie ihren Höhepunkt. Dieser Zeitpunkt teilt den linearen Ablauf der Zeit in einen Zustand *ante quem* und *post quem*, wobei das Ende klar umrissen scheint. Profane Geschichte übernimmt im umfassenden Heilsplan nur eine untergeordnete Rolle auf dem Weg zu Gericht und Erlösung. Diese Geschichtskonzeption funktionierte nur in einem christlich geschlossenen Wertesystem, in dem die Theologie die anderen Wissenschaften, der Glauben die Empirie dominierte.⁴⁵ In den Augen eines neuzeitlichen Philosophen wie beispielsweise Voltaire, der Fortschritt als kulturelle Evolution bzw. Zivilisation begreift, erscheinen Geschichtsmodelle dieser Art basierend auf der Bibel kaum realistischer als der Talmud oder die Märchen aus Tausendundeiner Nacht.⁴⁶ Geschichtsdeutung, vereinfacht betrachtet, zwischen diesen beiden diametralen Polen – heilsgeschichtliches Primat und Zivilisationstheorie – erlaubt die Zuordnung der biblischen Auslegung zum Mittelalter, die Entwicklung einer Geschichtstheorie zur Neuzeit.

Die Fixierung von weltgeschichtlichem Geschehen zwischen Genesis und Apokalypse sowie die Binnengliederung in *aetates* genügen vielen Historikern, um die Chronik einer bestimmten Kategorie zuzuordnen. Der Humanist Hartmann Schedel bleibe der mittelalterlichen Tradition verhaftet, der Zugang zu Geschichte sei ein theologischer.⁴⁷

⁴⁴ Die dem „Buch der Chroniken und Geschichten“ zugrunde liegende Systematik stimmt überein mit der Einteilung der *Etymologiae* von Isidor von Sevilla, vgl. RESKE, Weltchronik (wie Anm. 8) S. 31f.; FÜSSEL, Die Weltchronik (wie Anm. 1) S. 16–19.

⁴⁵ KARL LÖWITH, Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Zur Kritik der Geschichtsphilosophie (Sämtliche Schriften 2) 1983, bes. S. 196–201.

⁴⁶ *Il s'en fait beaucoup que le Talmud et les Mille et une Nuits contiennent rien de plus absurde*, Voltaire, Essai sur les mœurs et l'esprit des nations et sur les principaux faits de l'histoire depuis Charlemagne jusqu'à Louis XIII, hg. von RENE POMEAU. 1963, 1, S. 209.

⁴⁷ Diese Argumentation findet sich bei einer Vielzahl von Historikern, so beschreibt Elisabeth Rücker den Schedelschen Frühhumanismus als durchsetzt von spätmittelalterlichen Traditionen, das Werk schon für die Zeitgenossen als altmodisch, vgl. RÜCKER, Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 4) S. 83f.; so argumentiert auch TEN VENNE, Weltverständnis (wie Anm. 11) S. 138. Füssel führt an, dass der Aufbau der Chronik an der „heilsgeschichtlichen Dimension“ keinen Zweifel lasse, vgl. FÜSSEL, Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 16. B. Schneid-

Schedel selbst jedoch stellt seinem Werk eine Vorrede voran, in der er seine Vorgehensweise den Rezipienten gegenüber erklärt. Die Vorrede beginnt geradezu exemplarisch für einen humanistischen Gelehrten, indem verschiedene Weltentstehungstheorien von *kriechischen hocherlewchten mann* kurz beleuchtet werden. Ausführlicher beschreibt der Verfasser die Urzeugungslehre, die den Ursprung des Lebens aus *faulfeuchtigkeitnn* ableitet.⁴⁸ Diese Passage stammt aus der *Βιβλιοθήκη Ἱστορική* des griechischen Geschichtsschreibers Diodorus Siculus und wurde von dem Florentiner Poggio ins Lateinische übersetzt.⁴⁹ Sowohl in der Quellenauswahl als auch der Antikenrezeption offenbaren sich Schedels humanistische Studien. Jedoch, wie um die hoch erleuchteten Männer Hohn zu strafen, meldet sich der Autor zu Wort und kündigt an, diese alten Irrtümer nun sein zu lassen und sich stattdessen den mosaischen Schriften zuzuwenden.⁵⁰ Diese Aussage gilt in der Forschung häufig als ausschlaggebend, um die Beziehung Schedels zu mittelalterlichen Chronistik und dem neuen Forschen einzuschätzen. Hartmann Schedel biete zwar eine interessante „naturphilosophische Alternative“ an, so beispielsweise Klaus Vogel, aber eine Abweichung von der christlichen Schöpfungslehre sei nicht gewollt.⁵¹ Folgt man jedoch der Argumentation in der Vorrede weiter, offenbart die Wahl von Moses als Stütze des Werkes einige Besonderheiten, denn nicht allein göttliche Inspiration, sondern vielmehr menschliche Weisheit und Erfahrung zeichnen ihn aus.⁵² Diese vermittelte ihm *nit allain die unsern sunder die seinen vnd auch die heydnischen gezeugnus*, wie Hartmann Schedel schreibt. Die Autorität von Moses als Geschichtsschreiber wird begründet mit seinem großen Wissen um

müller deutet den Eingang als quasi-prototypisch für die mittelalterliche Historiographie: „Im Mittelalter ist Weltgeschichte vor allem Heilsgeschichte: Darum beginnt Hartmann Schedel seine Weltchronik von 1493 mit der Genesis“, vgl. SCHNEIDMÜLLER, Erfindung (wie Anm. 11) S. 30. Vgl. zu dieser Diskussion die Erläuterungen in Anm. 11.

⁴⁸ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

⁴⁹ VOGEL, Kompilator (wie Anm. 32) S. 81–83.

⁵⁰ *So wollen wir doch die alten irthum verlassen vnd beschawen die verporgen mosayschen schriften von der werlt geschopff vnd von den wercken des sechs tag*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

⁵¹ VOGEL, Kompilator (wie Anm. 32) S. 84.

⁵² *Dan Moyses der prophet ein vater der geschichtbeschreiber gottes volk vnn auß himlischer dichtung des heiligen geistes des maisters der gantzen warheit hat dise ding alle begriffen*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

Geschichte, das auf Quellenkenntnis fußt.⁵³ Als vermittelnde Instanz fungiert die Sprache; sie ist der Schlüssel zu den Schriften der alten Völker. In der Gestalt des Moses überlagern sich somit zwei Ebenen: Durch die Wahl der biblischen Quelle erweckt die Chronik den Anschein, der traditionellen christlichen Auslegung zu folgen, jedoch in der Begründung wird Moses gleichsam zum humanistischen Leitbild stilisiert. Gekonnt stellt der Autor erneut den Antikenbezug her, indem er Plato als *atticischen moysen* vorstellt.⁵⁴ Dieser offensichtliche Hiat zwischen den alten Irrtümern und dem attischen Moses verweist klar auf die Überlagerung verschiedener Verstehensebenen. Gleichsam wie zur Absicherung aber nimmt sich der Verfasser in dieser Aussage zurück und tritt hinter eine Legitimation stiftende Autorität.⁵⁵

Eine andere Taktik des Kompilators Schedel weitere Quellen zu implantieren, ist die vorgetäuschte Vernachlässigung von Autoren. So nennt Schedel eine Vielzahl von anderen Gelehrten, die sich ebenfalls mit der Entstehung der Welt befasst hätten, in diesem Buch aber nicht zu Wort kämen.⁵⁶ Besonders unter Berücksichtigung der naturphilosophischen Einleitung, die andere Theorien aufgegriffen hat, verfolgte Schedel wohl mit dieser Aufzählung nicht nur die Absicht, seine umfassende Bildung zu demonstrieren.⁵⁷ Vielmehr kann man sie als Anregung für interessierte Zeitgenossen lesen, die sich weiter mit diesem Thema befassen wollen, dessen Varianz durch die Inklusion des Textes von Diodorus Siculus deutlich gemacht wurde. Diese These wird durch die Tatsache gestützt, dass sich Schedel eben nicht auf die mosaischen Texte beschränkte, sondern suppletorische Schriften heranzog, wie die weitere Analyse verdeutlichen mag.

⁵³ Die Bedeutung der antiken Sprachen und Quellen im Humanismus erläutert WALTHER, Humanismus (wie Anm. 6) Sp. 671–673.

⁵⁴ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

⁵⁵ *Numenius philosophus sagt nichts anders platonen sein dann den atticischen moysen*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

⁵⁶ *Was aber die heiligsten mann Ambrosius vnd Augustinus Item Strabo vnn Beda vnn Remigius Vnd auß den iungern Egidius vnn Albertus [...] das wirt von vns gantz vnberut bleiben. Auch wollen wir von den dingen [...] hie bey keyn meldung thun*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r.

⁵⁷ Diese Begründung für die Anführung der Autoren nennt Füssel, vgl. FÜSSEL, Komposition (wie Anm. 33) S. 635.

Dies wird eminent im Aufbau der sieben Abschnitte, die die Genesis beschreiben und stets dem gleichen Strukturprinzip folgen. Sie beginnen jeweils mit einer einleitenden Paraphrase der passenden Bibelstelle. Anschließend folgen Erörterungen aus der mosaischen Prophetie, die mit Überlegungen antiker Philosophen kontrastiert werden. Nicht immer jedoch gewinnt die biblische Autorität den Diskurs. Scheinbar unentschlossen äußert sich der Autor im *werck des funfften tags*

*wir wollen vermeiden die disputationn in was gestat die lieb der thier auß den elementen oder wie die besamungen der naturen der ding von got eingepflantz seien oder ob das leben der vnuernunfftigen thier von der materi oder ob alles leben von gotlichem anfang her kome.*⁵⁸

Eingebettet in den Rahmen der christlichen Schöpfungslehre wird man an den Anfang der Vorrede erinnert. Es hat den Anschein, als würde der Kompilator verschiedene Theorien gegeneinander abwägen, ohne eine Entscheidung treffen zu wollen. Jedoch, indem er eine *disputatio*, die geläufige mittelalterliche Argumentationsstrategie, vermeiden will, stellt er auf beiläufige Weise eine fundamentale Glaubenswahrheit in Frage, nämlich ob *alles leben von gotlichem anfang her kome*. Wiederum wird ein Bruch offenbar in der Diskrepanz zwischen der einleitenden Aussage, die Gott als den Schöpfer aller Tiere vorstellt, und der Argumentation der antiken Autoren, und wieder verschleiert ihn der Autor durch anscheinende Neutralität. Der heilsgeschichtliche Rahmen des Werkes gerät somit unterschwellig ins Wanken. Das antike Wissen wird nicht integriert, sondern ersetzt vielmehr versteckt die christliche Deutungshoheit.

Doch nicht nur auf der Ebene des Textes sondern auch auf bildlicher Ebene wird diese Ambivalenz deutlich. Auf fol. II^r wird die Schöpfung des Himmels und der Engel in einer Abbildung aufgegriffen. Im Mittelpunkt des Kreises, der das Weltall symbolisiert, steht das griechische Wort *hylä*.⁵⁹ *hylä* ist in der griechischen Philosophie die Urmaterie, aus der sich alles Leben entwickelte.

⁵⁸ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. III^v.

⁵⁹ Vgl. TEN VENNE, Weltverständnis (wie Anm. 11) S. 138.

Der göttliche Geist in seiner Symbolik als Taube schwebt im oberen Bereich der Kreisdarstellung, während die segnende Hand Gottes außerhalb dieser Sphäre situiert ist. Auf der gegenüberliegenden Seite, fol. I^v, ist Gottvater auf dem Thron dargestellt. Füssel deutet diese Illustration dergestalt, dass sie trotz *hylä* christlicher Tradition folge, da Gottes Hand der Ursprung der Entwicklung sei.⁶⁰ In Zusammenhang mit dem Text jedoch erschließt sich eine weitere Betrachtungsebene. So führt die Chronik an, *Darumb was wunders ist das ob der die werlt machen wolt vorhin ein materi darauß er machet furberaittet*.⁶¹ Dies beantwortet sich im Zusammenhang mit dem Bild. Als Basis der Schöpfung wird *hylä*, Materie, eingeführt, während Gott außerhalb der Erde wirkt. In der weltlichen Sphäre selbst ist Gott mittelbar durch den Heiligen Geist repräsentiert. Die klassische Naturphilosophie wird auch bildlich in den Mittelpunkt der Schöpfung eingeführt, ohne mit der christlichen Glaubenslehre zu brechen.

Ein anderes Beispiel dieser Art findet sich bei der Erörterung *Uon der zeit oder von den altern*. Der Autor weist darauf hin, dass die hebräische Zählung der Jahre eines Weltzeitalters abweicht von der Zählung *der Irr. außleger*. Schedel entscheidet sich im Folgenden jedoch deren System, nicht dem biblischen zu folgen, da dieses auch von Isidor und vielen anderen vertreten werde.⁶² Wie schon zuvor beugt er Kritik vor, indem er seine eigene Ansicht durch Autoritäten verteidigt. Dennoch war es ihm wohl bewusst, dass es sich hier um einen wunden Punkt handelt, denn er sieht sich verpflichtet, weiterhin auszuführen *Doch die vrsach so grosser vnderschaid hab ich nicht mugen finden*.⁶³ Schedel macht damit deutlich, dass er sich jeder Kritik enthält und auch der Heiligen Schrift keinen Irrtum unterstellen will. So gibt er auch ganz

⁶⁰ FÜSSEL, Komposition (wie Anm. 33) S. 635.

⁶¹ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. II^r.

⁶² *Aber nach sag der Irr. außleger iim iic xlii iar als ysidorus setzt vnd vil ander den wir hierinn nachuolgen*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. VI^r.

⁶³ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. VI^r.

diplomatisch zu Beginn des ersten Weltzeitalters beide Datierungen an, seine Präferenz kurz herausstellend.⁶⁴

Dem reflektierten Umgang mit der Bibel entspricht Hartmann Schedels Beurteilung der Heiligen Schrift als Quelle. Er bemerkt, dass die Bibel durchaus selektiv vorgehe, denn sie beschränke sich auf diejenigen Ereignisse, *die die vrsach des wercks erforderte*.⁶⁵ Dies erkläre, warum sie beispielsweise die Nachkommen von Seth und Kain vernachlässige: Sie übergehe diese eilends, um sich mit Noah befassen zu können, der für die Heilsgeschichte von größter Bedeutung sei.⁶⁶ Diese quellenkritische Analyse der Bibel beleuchtet Schedels Umgang mit Geschichte. An den Stellen, an denen die Bibel historische Ereignisse nicht überliefert, zieht er andere Überlieferungen heran. Er wendet sich also von der Darstellung von Geschichte allein aus heilsgeschichtlichem Interesse ab. Vielmehr strebt er Vollständigkeit in jeder Beziehung an. Zu der biblischen Historie, die ob ihrer Ungenauigkeit teils ergänzt werden muss, fügt er an *vil sachen hendl vnn geschichten mancherlay konig vnn volcker auch großstattiger werck vnn furtreffenlicher person*, die in die selbe Zeit fallen.⁶⁷ Dies sprengt den christlichen Rahmen der Weltzeitalter. Ähnlich dem Aufbau der sieben Tage, denen Bibelzitate vorangestellt werden, die durch Antikenrezeption ergänzt oder sogar dekonstruiert werden, zeigt sich das „Buch der Chroniken“ hier als komplexes Werk mit doppeltem Schriftsinn: Oberflächlich betrachtet scheint die traditionelle Darstellungsweise zu überwiegen, erst bei genauerer Lektüre offenbaren sich weitere Sinngehalte.

Nachdem die Analyse der Vorrede, der Genesis und einige Hinweise auf das erste Weltzeitalter die Installation bzw. die Überwindung des heilsgeschichtlichen Kontext beleuchtet haben, gilt es abschließend einen Ausblick auf das Ende der behandelten Zeit und die eschatologischen Zeitalter zu werfen. Bezug nehmend auf die Vorrede kündigt Schedel konform mit der

⁶⁴ *Das erst alter der werlt von Adam bis zu der sintflus hat nach der hebreyschen schrift i^m vi^c lvi iar aber nach sag der Irr. außleger auch ysidori vnn anderer der zal her nach in disen buch bestimbt ist hat es gehabt i^m ii^c xlii iar*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. VI^r.

⁶⁵ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. X^r.

⁶⁶ *Augustinus spricht das vil von seth vnn auch von Cayn geporn sind die doch die schrift eylends uberlawfft vmb des willen das sie pald kumm auff noe [...] do beschahe die gelubbnus oder verheyssung das geporn solt werden cristus*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. X^v.

⁶⁷ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. IX^v.

Heiligen Schrift an, dass die Welt ein Ende haben werde. Anschließend reflektiert er diese Behauptung, indem er die Theorien von drei antiken Philosophen Platon, Aristoteles und Epikur gegeneinander abwägt. In der Argumentation kristallisieren sich bestimmte Thesen über das Weltende heraus. So spreche Epikur die Wahrheit, wenn er behauptete, dass alles, was einen Ursprung habe, auch ein Ende kenne. Das Staunen über diesen Prozess wird Aristoteles in den Mund gelegt, der schlussfolgert, zwar könnten alle sterblichen Wesen vergehen und die Erde verwüsten, sie bleibe dennoch bestehen. Danach geht Schedel auf die Verwandlung des Menschenstandes ein, dessen Sünde durch Epidemien, Missernten, Feuerskatastrophen und ähnliches gerächt würden.⁶⁸ Vieles hier erinnert an die apokalyptische Thematik, so z. B. die Umkehrung aller Ordnungsstrukturen, jedoch ohne den Antichrist oder das Ende der Welt im ontologischen Sinne anzuführen. Vielmehr findet eine Umdeutung in das Aussterben der Menschheit statt, auch hervorgerufen durch natürliche Phänomene, so wie es Aristoteles ankündigt. Wie die Genesis durch die Vorrede verlieren die letzten Weltzeitalter im traditionellen christlichen Schema an historischer Realität. Bezeichnenderweise fügt der Autor vor dem Beginn des Kapitels *Uon dem Anticrist* erneut eine kurze Zusammenfassung ein, die ebenfalls auf die Vorrede rekurriert.⁶⁹ Diese beginnt mit Gott als Schöpfer aller Dinge, während Gott in der vorherigen Erörterung in seiner Relevanz für den Weltuntergang nur in Klammern gesetzt auftaucht. Diese Stelle verdeutlicht erneut die Existenz von zwei verschiedenen Ebenen der Argumentation, wobei die erste bei genauer Analyse die Relativierung der zweiten indiziert. Die anschließenden Ausführungen zum Antichrist und Weltende sind zu großen Teilen Kompilationen aus Beda Venerabilis' *De temporum ratione* und muten eher wie „eine Pflichtübung zur Abrundung des Mammut-

⁶⁸ *Bey dem anfang diss wercks haben wir gesagt als vns dann dess auch die heillig schrift vnderrichtung gibt das die werlt ein end haben werd. Aber wiewol Plato der furst der naturlichen maister mit hoher weißheit ...*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLIX^r.

⁶⁹ *GOt hatt dise werlt (als hieuer in anfang diss buchs gemeldt ist) vnd diss wunderperlich werck der natur aller ding in maßen in den haimlichkeiten der heilligen schrift begriffen wirdt in sechs tagen volbracht*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLX^r.

werkes“ an.⁷⁰ Ebenso wie die Genesis jedoch erfüllen sie die Aufgabe, die äußere Struktur zu einem Abschluss zu bringen und die christlich-traditionelle Substitutionsebene aufrechtzuerhalten.

Die *aetates*-Tradition wird somit im „Buch der Chroniken“ nicht im mittelalterlichen Sinne fortgesetzt. Sie hat ihre tragende Funktion als heilsgeschichtlicher Rahmen verloren, da sie durch die Konkurrenz anderer Interpretationsansätze unerwandert wird. Deutlich verweist die Beurteilung der Bibel auf ein neues Geschichtsverständnis. Schedel strebt die Darstellung eines vollständigen Bildes der jeweiligen Epoche, auch unter Einbeziehung von anderen Themen, eine wahre *imago mundi* an und wendet sich somit von den von Karl Löwith eingeführten Kennzeichen einer heilsgeschichtlichen Deutungsperspektive ab. Die Geschichte tritt nicht zugunsten des Heilsgeschehens zurück, sondern rückt vielmehr in den Vordergrund. In dieser Überwindung alter Muster offenbart sich das humanistische Denken einer Zeit, das nicht radikal traditions-zerstörend, sondern vielmehr vorsichtig-abstrahierend arbeitet.

Menschenbild und Herrschaftsverständnis im Geschichtsbild des „Buchs der Chroniken“

Die versteckten humanistischen Verdrängungsmechanismen mittelalterlichen Gedankenguts eröffnen auch eine neue Perspektive auf das Bild vom Menschen und seine Einflussmöglichkeiten auf die Geschichte. Als einzigartig in Gottes Schöpfung sei den Menschen *vernunft vnn gedenckung* gegeben, was ihnen einen besonderen Platz in der Welt einräume, heißt es in dem Abschnitt *Uom werck des sechsten tags*.⁷¹ Mittels eines Gleichnisses verdeutlicht Schedel, welcher Rang ihnen dabei zukomme. So hinterlassen mächtige Fürsten, wenn

⁷⁰ MARTIN HAEUSLER, Das Ende der Geschichte in der mittelalterlichen Weltchronistik (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 13) 1980, S. 139. Haeusler argumentiert zwar, dass Hartmann Schedel nicht an das Anbrechen der Endzeit glaube, ansonsten aber ganz dem Mittelalter verhaftet bleibe, vgl. ebd., S. 137–139.

⁷¹ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. V^r.

sie eine große Stadt errichtet hätten, häufig ein *pild* von sich, um ihr Wirken den Einwohnern ebenjener stetig vor Augen zu führen.⁷² Dabei sei mit dem Fürsten Gottvater gemeint, die Bildsäule verkörpere die Menschen, die Gott nach seinem Abbild geformt habe. In diesem Bild kündigt sich das Selbstverständnis einer neuen Zeit an. Durch die Vernunft ermöglichte Selbsterkenntnis sieht der Mensch Gott in sich und nimmt den zentralen Platz im Weltgeschehen ein. Aber auch für das Verständnis von Gott werden hier neue Grundlagen gelegt. Gott ist wie der Fürst in der Stadt gleichsam nicht mehr präsent auf der Erde; der Mensch fungiert als Stellvertreter. Aus dieser fast schon deistischen Perspektive wird Gott zum *werckmeister* oder *pawherren* der Schöpfung, aber nicht mehr zur treibenden Kraft der Geschichte.⁷³ Die Vernunft gibt den Menschen auch die Möglichkeit zur Reflexion und den Handlungsantrieb. So war es die bewusste Entscheidung der ersten Menschen nach der Vertreibung aus dem Paradies, das eigene Wohl durch einen nutzbringenden Zusammenschluss Vieler zu fördern. Ihre Gemeinschaftsbildung wurde befördert durch natürliche Gegebenheiten, wobei jedoch die Natur als Ausdruck göttlichen Wirkens zu verstehen sei.⁷⁴ Aus dem Prinzip der menschlichen Vernunft leitet Schedel demnach die Entstehung gesellschaftlicher Systeme und die Sesshaftwerdung der Menschen ab. Jedoch habe, so der Autor, dieser zivilisatorische Prozess auch Auswirkungen auf ihr Zusammenleben gehabt, denn nicht Nutzen, sondern Schaden bezweckten manche Menschen an der Gemeinschaft. Deswegen war die Einrichtung einer höheren Macht, die die Schwachen gegen die Starken verteidige und für Ordnung in der

⁷² *Nw ist offft bey den kungen vnn fursten die gewonheit so sie ein großmechtig vnn edele stat pawen vnd volbracht haben das sie alßdenn ir pild enmitten in der stat allermeniglichen zesehen vnd anzeschawen auffrichten*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. V^r.

⁷³ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. I^r und fol. II^r.

⁷⁴ *Dann als vnseren ersten eltern auß dem paradeys vnd gartten der wollustperkeit getriben warden [...] do bedacht der mensch (den got vernunfftig beschaffen hat) das der mensch dem menschen zu rechtfertigem leben hotherspreißlich sein mocht. [...] die komet eyntweders auß anlernung der natur oder auß willen gottes des maisters der gantzen natur zu samen macheten geselschaft paweten hewser vmbfiengen die stett mit mawrn erfunden allerlay kunst*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXXVIII^r.

Gemeinschaft Sorge, von Nöten.⁷⁵ In dieser Argumentation wird Herrschaft nicht von Gott gegeben legitimiert, sondern aus der Notwendigkeit einer regulierenden Macht in der Gesellschaft etabliert. Laut Schedel, da sich aber viele Völker nun Könige oder Fürsten erwählt hätten, entstand neuerdings Zwietracht. Daher habe die *guetig fursichtigkeit menschlicher natur die alweg zu den besten dingen genaigt ist*, die Entstehung des assyrischen Kaisertums initiiert.⁷⁶ Damit wird ein Bogen von der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies und der Entdeckung ihrer Selbstständigkeit bis hin zum Kaisertum geschlagen. Gottes Einfluss wird in diesem Prozess stufenweise reduziert, indem er nach Einrichtung der Natur nun auf einer Metabene über die menschliche Vernunft operiert.

Daran anschließend wird das Kaisertum von den Assyern über Alexander den Großen und Karthago bis zu den Römern tradiert. Das römische Volk, das allein *mit seinem plut solchs kaiserthumb gemacht habe*, habe diese Verantwortung in großer Bedrängnis Karl dem Großen übertragen. In dem entsprechenden Abschnitt zu Karl heißt es, das Kaisertum sei ihm aufgrund seiner *tugent und kraft* verliehen worden.⁷⁷ Hier finden sich die beiden Merkmale verschränkt, die in Schedels Ausführung auch den ersten Führer einer Gemeinschaft auszeichnen sollen: Tugendadel gepaart mit Machtfülle sichern Herrschaft. Als erster *teutsch* Kaiser wird Otto der Große eingeführt.⁷⁸ Damit wird eine Kontinuität in der Geschichte konstruiert, die auf der *translatio imperii*, der Weitergabe des Kaisertums bis zu den Deutschen, begründet ist. Diese genuin mittelalterliche Vorstellung, basierend auf der Auslegung Daniels von den vier Weltreichen, wird hier im humanistischen Verständnis umgedeutet.⁷⁹ Dies ist ein besonderes Kennzeichen des deutschen Humanismus. Statt eines Bruchs in der Geschichte und der anschließenden Wiedergeburt fokussiert man Kontinuität. Bei Conrad Celtis fungiert die *translatio imperii*

⁷⁵ *also fiengen die menschen an geselschafft zeuerletzen glawben vnd vertrauwen zebrechen [...] do bedachten sie zuflucht zehaben zu einem an tugent furtreffenlichen mann der die armen vor den reichen vnd gewaltigen beschirmet*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXXXVIII^r.

⁷⁶ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXXXVIII^r.

⁷⁷ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXVIII^r.

⁷⁸ *vnnnd ist zu letst an die teutschen an hertzog Otten konig heinrich sun gewennndt worden*, Buch der Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXXXVIII^r.

⁷⁹ Vgl. zu den Vier Weltreichen KRÜGER, Universalchroniken (wie Anm. 43) S. 24f.

als Waffe gegen das italienische Bildungsmonopol und für die deutsche Kultur. Es spiegelt sich somit ein Erstarren der nationalen Interessen wider, indem das Kaisertum nicht an ein Herrscherhaus, sondern an *teutschland* geknüpft wird.⁸⁰ Trotz der humanistischen Adaptation befördert dieses Konzept eine geschlossene Geschichtsauffassung, da mit dem vierten Reich das Ende der Menschheit anbreche.⁸¹ Bei Schedel repräsentiert diesen Höhepunkt und gleichzeitig Endpunkt des sechsten Weltzeitalters die Kaiserkrönung von Maximilian I. An Tugenden und Glauben allen überlegen, erfüllt er vorbildlich die Aufgaben eines Herrschers über die Menschen.⁸² Gleichzeitig läge es in seiner Macht, den entscheidenden Schritt zu tun und die Christenheit in den Kampf gegen die Heiden zu führen, um ihre Vorherrschaft auf der Welt wieder zu sichern. Exemplarisch werden Maximilians Aufruf zum Kampf seine historischen Vorgänger, davon einige Repräsentanten der vier Weltreiche, vorangestellt:

Unn so nw die iuden ettwen nach verlust der archen des gelubds vmb widererobringung derselben kein geferlichkeit des kriegs gescheut Und die Kriechen von der gerawbten vnd entfuerten Helena wegen eynen zehenierigen krieg gefuert Und die Carthaginenser vmb ein kleine erweyterung irer gegent mit den Cirenensern vil plutig streyt getan vnn die romer offft [...] zu der weer vnn waffen gegriffen vnd gekempft haben Demnach hat diser allercristenlich furst Maximilianus solchen großen abfal der cristenheit zu hertzen genomen.⁸³

Das Menschenbild erweitert das Geschichtsverständnis im „Buch der Chroniken“ um eine weitere Facette, die das Werk von der mittelalterlichen Chronistik abgrenzt. Analog zu der Fokusverschiebung hin zu Vollständigkeit anstatt heilsgeschichtlicher Selektion wird Gottes Einfluss marginalisiert und mittelbar. Durch die Gabe der Vernunft wirkt er im Handeln durch die Men-

⁸⁰ MERTENS, Deutscher Renaissance-Humanismus (wie Anm. 30) S. 203–205.

⁸¹ MERTENS, Deutscher Renaissance-Humanismus (wie Anm. 30) S. 204; ähnlich, aber ohne die Berücksichtigung der humanistischen Perspektive, argumentiert ten Venne, vgl. TEN VENNE, Weltverständnis (wie Anm. 11) S. 138.

⁸² *ein man mit hohster tugent gezieret thetigs leibs ritterlicher sachen kundig an tugenten nymant weichende mit holdseligkeit guetigkeit senftmuetickeit vnd miltigkeit alle konig furtreffende ein konig aller eren wirdig*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLVIII^r.

⁸³ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLVIII^r.

schen oder durch die Natur auf die Menschen. Der Mensch steht im Mittelpunkt der Geschichte und ist der Gestalter der Welt. So wird die Errichtung des Kaisertums als Reaktion auf das Bedürfnis der Menschen, eine möglichst harmonische Gemeinschaft zu erschaffen, gedeutet. Als Repräsentant der höchsten Macht auf Erden verdichtet sich in der Person des Kaisers gleichsam der Gedanke vom Menschen als Stellvertreter Gottes auf Erden.⁸⁴

Einheit und Pluralität, Peripherie und Zentrum im Weltverständnis des „Buch der Chroniken“

Die Verbreitung des „Buchs der Chroniken“ blieb nicht nur auf Nürnberg beschränkt. Entlang des Nürnberger Fernhandelsnetzwerkes verbreitete es sich in ganz Mitteleuropa. 1496 publizierte Johann Schönsperger einen Nachdruck der Chronik in Augsburg, zunächst in deutscher Sprache, dann in Latein. Vier Jahre später folgte eine zweite Auflage der deutschen Ausgabe.⁸⁵

Der Blick auf die Leserschaft wirft die Frage nach dem geographischen Horizont des Werkes auf. War tatsächlich die ganze Welt Bezugsrahmen für die Historiographie oder spiegelt die Verbreitung der Chronik auch eine inhaltliche Schwerpunktsetzung wider?

Nach der Entstehung der Welt wendet sich das „Buch der Chroniken“ deren Gestalt und Aufbau zu: Sie besteht demnach aus drei Erdteilen Asien, Afrika und Europa. Am Rande der Welt leben *wunderperlich gestalter menschen*, deren Aussehen Ausdruck der *mannigformigkait* der Welt sei.⁸⁶ In Anlehnung an die Bedeutung des Menschen in der Geschichte sind diese gleichsam Zerrspiegel des göttlichen Gleichnisses. Im Gegensatz zu dem Menschen im Mittelpunkt gehören sie in die Peripherie, in die unerforschten, äußeren Gegenden der Welt. In den drei Erdteilen dominieren verschiedene Mächte, so beispielsweise *iudee*,

⁸⁴ *denen dann der hohst gewalt in zeittlichen dingen auß dem himel herab befolhen ist das sie die krieg glucklich volfuern den frid zieren vnnd den stannd gemeins nutzts auffenthalten sollen*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CLXXVIII^r.

⁸⁵ FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 46–48, S. 50–54.

⁸⁶ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. XI^v.

Scithia und *Samaria* in Asien, in Afrika *Tripolis*, *Bisanciuz*, *Carthago* und *Numidia*. In Europa werden besonders ausführlich die Länder *Germania* und *Italia* vorgestellt.⁸⁷

Nachdem im folgenden Abschnitt die Ausbreitung des Menschengeschlechts thematisiert wird, dokumentiert Jerusalem auf fol. XVII^r das erste Resultat dieser Besiedlung. Wie schon bei der Beschreibung der Erdteile fungiert die *hawbtstat* Jerusalem stellvertretend für das Land. Die Stadt ist der Aufenthaltsort des Volkes und gleichzeitig demonstriert ihre bauliche Gestaltung die Potenz ihrer Herrscher. Ihre Befestigung und Schönheit ist beispielhaft, aber geheiligt wurde sie durch die Wundertaten und den Tod Jesu Christi in ihren Mauern.⁸⁸ Somit ist das äußere Erscheinungsbild der Stadt rückgebunden an ihre Bedeutung. In Jerusalem präsentiert sich ein erstes Zentrum der Chronik, der Ausgangspunkt des Lichts der Erkenntnis und Wahrheit.

Ein weiteres Zentrum, das im vierten Zeitalter geschildert wird, ist die Stadt Rom. Schedel führt die Stadt ein, indem er ihre Bekanntheit in der ganzen Welt rühmt und ihre politische Bedeutung in Italien betont.⁸⁹ In der Beschreibung vereint sich die antike Pracht mit der Vielfalt der bedeutenden Denkmäler christlichen Glaubens. Rom erscheint als Stadt der Kultur, die in ihrer Blütezeit die *wunderwerck der egyptier* übertraf. Auch hier wird die Bedeutung einer Stadt an ihrer Architektur bemessen. Heute jedoch, so der Autor, zeige sich an vielen Stellen der Verfall, da die antiken Monumente zerstört worden seien. Die Architektur wird zum Spiegel der Geschichte. Auf politischer Ebene manifestiert sich dies in dem abschließenden Bild von den Triumphbögen. Diese, unter denen früher die Kaiser siegreich eingeritten seien, sind nun zerfallen.⁹⁰

⁸⁷ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. XIII^v und fol. XIII^r.

⁸⁸ *dise stat was mit vleis dauids salomonis vnn anderer konig saselbst kreftiglich geziret [...] Aber der tod cristi hat dise stat gehayliget dann da ist der tempel seiner lere die stat seines bitteren leidens unserer erlosung*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. XVII^r.

⁸⁹ *Rom die statt in der gantzzen werlth berumbt ein herrin aller ding in welschen landen bey dem fluss Tyberis gelegen*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. LVII^r.

⁹⁰ *So liset vnnd sihet man gar vil sigpogen vnder den etwen die Romischen keyser nach irer uberwindung der feind in die stat Rom mit freuden gefurt warden. derselben pogen sind aber ettlich zerrudet ettlich mit niderfall bedeckt*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. LVIII^r.

In den nun verstärkt auftretenden Städtebeschreibungen dominieren die italienischen Städte. Neben Rom werden auch Perugia, Genua und Verona in diesem Zeitalter vorgestellt.⁹¹ Dies entspricht der allgemeinen Tendenz des Werkes von der jüdischen allmählich auf die römische Geschichte überzuleiten.⁹² Auf räumlicher Ebene bildet die Verbreitung und die Durchsetzung des Christentums die Basis für diesen Übergang. Nach dem Tode Jesu Christi in Jerusalem zogen die Jünger in die verschiedenen Teile der Welt, um dort die Grundlagen für die Kirche aufzubauen.⁹³ Im Rahmen dieser Bewegungen gelangte schließlich auch Petrus nach Rom, der *hawbstatt der gantzen werlt*, und machte es zum Sitz des Papsttums.⁹⁴ Der geographische Schwerpunkt der Chronik verschiebt sich somit nach Europa. Das Christentum als verbindender Faktor findet Aufnahme auf dem fruchtbaren Boden der antiken Kultur. Somit wird die Hauptstadt der Welt, ausgezeichnet durch die Herrschaft der mächtigen Kaiser und ihrer Errungenschaften, zum christlichen Zentrum. Die Stadt bedeutet für Schedel deshalb mehr als die bloße Agglomeration von Menschen. Sie ist die Basis für die Entwicklung gesellschaftlicher Regeln und, wie auch der Vergleich mit Rom zeigt, Ausgangspunkt der Kultur.⁹⁵

Großen Einfluss habe die christliche Mission auf die *Teutschen landen* gehabt, erklärt das „Buch der Chroniken“. Von einem barbarischen Land, das in der Geschichtsschreibung nur marginal behandelt wurde, sei es aufgestiegen zu einer mächtigen und kulturell hoch entwickelten Macht in Europa.⁹⁶

⁹¹ Perugia: fol. XLVIII^r; Aquileia: fol. LI^r; Genua: fol. LVIII^r; Verona: fol. LXVIII^r.

⁹² Diese These prüfte Füssel für das ganze Werk mit besonderer Berücksichtigung der Übergänge zwischen den Völkern, vgl. FÜSSEL, *Komposition* (wie Anm. 33) S. 642, S. 644, S. 646.

⁹³ *Darnach taylten sich die aposttel auß in die gantzen welt [...] vnd also haben sie sich durch die land außgeteilt vnn allenthalben die grundfeste der kirchen gesetzt*, *Weltchronik* (wie Anm. 8) fol. CII^r.

⁹⁴ *Weltchronik* (wie Anm. 25) fol. CII^v.

⁹⁵ *menschen [...] die komen [...] zu samen macheten geselschaft paweten hewser vmbfiengen die stett mit mawrn erfunden allerlay kunst vnd fuereten ein sueß burgerlichs freuntlichs vnn nachpewrlichs wesen beyeinander*, *Weltchronik* (wie Anm. 25) fol. CLXXVIII^r. Zur Bedeutung der Städte als humanistische Zentren vgl. MERTENS, *Deutscher Renaissance-Humanismus* (wie Anm. 30) S. 202f.

⁹⁶ *Die alten geschichtbschreiber haben gar wenig von Teutschen landen als ob dieselb nation außhalb des vmbkrayss lege geschriben [...] dann der cristenlich glawb hat von den Teutschen alle barbarische grobheyt vertriben vnd die Teutschen also gehubscht das yetzo die kriechischen grob vnd die Teutschen billich lateinisch genent werden*, *Weltchronik* (wie Anm. 25) fol. CCLXVII^v.

Kennzeichen für diese Entwicklung sind, so die Chronik, die *edeln hohberumbten vnd scheinpern stett*, die allen anderen dominieren. Auch der Charakter der Deutschen zeichne sich gegenüber den anderen Völkern durch ihre besondere Kampfesfreude und ihren Eifer aus.⁹⁷ Im diesem Abschnitt des Werkes, vor Beginn der Europa von Enea Silvio Piccolomini, offenbart sich ein weiterer Schwerpunktverlagerung: Deutschland, dessen früher Entwicklung als wenig bedeutend für die Weltgeschichte angesehen wird, gelangt von der Peripherie in das Zentrum des Werkes. Neben dem europäischen Horizont bildet sich gleichsam ein nationaler Fokus aus.

Analog zu der Darstellung Deutschlands als Land der Städte gehören die meisten Stadtbeschreibungen im sechsten Weltzeitalter, also der Gegenwart des Verfassers, zum Römischen Reich Deutscher Nation. Aber auch unter den zahlreichen deutschen Städten nimmt das „Buch der Chroniken“ eine Hierarchisierung vor. So sei Nürnberg im *gantzem teutschen land vnd auch bey eußern volckern ein fastnamhaftige vnd weyt besuchte stat*.⁹⁸ Die Exponiertheit Nürnbergs drückt sich auch in der Anordnung des Blattes aus. Die Stadtansicht ist die größte und gleichzeitig zentral durch ihre Einfügung auf fol. XCIX^v und fol. C^r.⁹⁹ Auch den Nürnbergern selbst wird ein besonderer Charakter zugeschrieben. Sie seien nicht wie die Schwaben oder die Bayern, sondern etwas Eigenes.¹⁰⁰ Aus der europäischen über die *teutsch* Perspektive hin wird der Leser gleichsam zur Stadt Nürnberg geführt. Aus der Weltgeschichte kristallisiert sich so der Nürnberger Produzentenkreis heraus. Thematisch und geographisch rückt die Heimatstadt der Chronik ins Zentrum, wie es die Karte der Germania magna am Ende des Buches dokumentiert.

⁹⁷ *Die teutschen sind groß starck streypter vnn auch got angenehme lewt die ire land vnn nation also erweytert*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLXVII^v.

⁹⁸ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. C^v.

⁹⁹ Zur Entwicklung des Holzschnittes und seinen Besonderheiten, vgl. KLAUS ARNOLD: ... *von beschreibung der berümbtisteten und namhaftigsten stett*. Die Stadtansichten und Stadtbeschreibungen Nürnbergs und Bambergs in der „Weltchronik“ Hartmann Schedels, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 9) S. 31–56, S. 39–46 und RÜCKER, Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 4) S. 105–110.

¹⁰⁰ *doch wollen die Nurmberger weder Bayern noch francken aber ein drittes besonders geslecht sein*, Weltchronik (wie Anm. 25) fol. C^v.

Als integrative Klammer zwischen Nürnberg, Deutschland und Italien bzw. dem restlichen Europa fungiert das Kaisertum. Seit Otto dem Großen ist das christliche Kaisertum für Schedel fest mit den Deutschen verbunden. Maximilian I., so die Argumentation des „Buch der Chroniken“, schließlich vereint die verschiedenen Länder zu einer christlichen Gemeinschaft gegen die Ungläubigen, die die ehemaligen Zentren des Christentums eroberten.¹⁰¹ Damit konstituiert sich das christliche Europa als Gegenpart zu den Heiden im Orient. Gleichzeitig entfaltet sich das integrative Potential des Kaisertums: Europa, die *res publica christiana*, erhebt sich gemeinsam gegen die Ungläubigen, vereint unter der Herrschaft von *unßerm konig*. Sein Erfolg sollte ihm dann in Rom die Kaiserkrone einbringen, als größter Herrscher und Retter des christlichen Stands.¹⁰² Der Einzug des deutschen Königs würde Rom wieder zu Glanz und Ansehen verhelfen, indem er sein Kaisertum in den neuen christlichen Stätten, die die antiken ablösen, beschwört. Dieses historische Ereignis ist eng mit Nürnberg verbunden, da dort die Vorbereitung für den Aufbruch auf einem Hoftag getroffen wurde, der prunkvolle Einzug in Rom gleichsam antizipiert wird. Mit dem Kaiser gelangten Repräsentanten vieler europäischer Länder in die Stadt, so dass sich der europäische Horizont des Kaisertums gleichsam verdichtet in Nürnberg präsentiert.¹⁰³

Aus dem Rahmen der Weltgeschichte heraus entwickelt die Chronik eigene Schwerpunkte, legt Peripherie und Zentrum fest. Zwischen Schöpfung und möglichem Untergang werden der europäische, der *teutsch* und sogar der Nürnberger Horizont prägend für die Wahrnehmung von Geschichte. Dieser Zugang zur Weltchronik beeinflusste auch ihr Publikum. Die stärkste Verbreitung des „Buchs der Chroniken“ herrschte um Nürnberg und seine

¹⁰¹ *Diser allersyghaftigst konig Maximilianus vnder den cristenlichen fursten der allercristenlichst hat in seinem gemuet wolbedacht wie die cristen (die dann ettwen die die mechtigsten herrnn vnd besitzer der erden warnn) von den vnglawigen umbgeben,* Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLVIII^r.

¹⁰² Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLVIII^v.

¹⁰³ *zu volziehung solchs heilligen cristenlichen furmens vnd zu abstellung aller verhinderung daran hat sein koniglich maiestat nach der gepurt Cristi M.cccc.xci iar hie zu Nurmberg ein grosse versamlung der fursten vil tag gehabt [...] in großer mercklichen zal auß teutschen welschen vnd gallischen nationen vnd auß vil andern orttern,* Weltchronik (wie Anm. 25) fol. CCLVIII^r.

Umgebung vor.¹⁰⁴ Das Werk war aber auch, besonders auf Latein, für einen europäischen Rezipientenkreis von Interesse. Die Geschichtserkenntnis, wie sie die Chronik transportiert, wird somit zur Projektionsfläche für die eigene Identität, die von der christlich-europäischen bis hin zum Nürnberger *besunders geslecht* variiert.¹⁰⁵

Resümee

Entstehungszeit und Entstehungskontext evozieren das Bild vom Schwellencharakter des „Buch der Chroniken und Geschichten“, welchem die Verbindung von humanistischer Schreibkultur und dem Nürnberger Druckgewerbe in der Chronik-Genese sinnfälligen Ausdruck verleiht. Die kooperative Planung sowie die drucktechnischen Ausführungen kennzeichnen das Werk als eines der modernsten Buchproduktionen seiner Epoche.¹⁰⁶ Jedoch die Modernität auf der Ebene der Konzeption kontrastiert mit der tatsächlichen Umsetzung. Der Inkunabeldruck bewahrt im Druckbild konservative Züge und zeigt noch deutlich die Anbindung an die Handschriftentradition.¹⁰⁷

Diese Diskrepanz in der Anlage und der Ausformung scheint sich auch auf inhaltlicher Ebene zu spiegeln. Das Medium Weltchronik offerierte zwar ein großes Angebot an Themenkomplexen, jedoch war es auch mit bestimmten Traditionslinien verknüpft, wie die heilsgeschichtliche Gliederung in *aetates*.¹⁰⁸ In der Forschung wird die Wahl Hartmann Schedels, eine Weltchronik zu verfassen, deshalb vielfach in Kontrast zu seiner humanistischen Bildung gesehen. Als Kompilator verschiedener Quellen habe er kein eigenes Geschichtsverständnis entwickelt, sondern beschränke sich auf das reine Sammeln. An der Schwelle zur Frühen Neuzeit erhält das Buch damit die Konnotation eines überholten, spätmittelalterlichen Opus, dessen Besonder-

¹⁰⁴ Vgl. FÜSSEL, Die Welt im Buch (wie Anm. 2) S. 46–48.

¹⁰⁵ Weltchronik (wie Anm. 25) fol. C^v.

¹⁰⁶ FÜSSEL, Die Schedelsche Weltchronik (wie Anm. 1) S. 8–25.

¹⁰⁷ WILSON, Making of Nuremberg Chronicle (wie Anm. 22) S. 31–44.

¹⁰⁸ Vgl. vornehmlich zur mittelalterlichen Weltchronistik KRÜGER, Universalchroniken (wie Anm. 43).

heit nicht das transportierte Wissen, sondern vielmehr die mediale Ausgestaltung sei.¹⁰⁹ Die vorliegende Untersuchung sah sich dem Ziel verpflichtet, diese Prämissen textkritisch zu hinterfragen, indem sie den erkenntnismäßigen Anspruch an Geschichte auf ihr Entwicklungspotential, ihr humanistisches Gehalt hin analysierte. Im Umgang mit der spätantiken bzw. mittelalterlichen Tradition der Weltchronistik zeigte sich im „Buch der Chroniken und Geschichten“, dass Antikenrezeption und humanistisches Bildungsgut keine Implantate in die biblische Systematik darstellen, sondern diese durch geschicktes Argumentieren gleichsam ersetzen. Bezeichnend für Schedel als Humanisten suchte dieser keinen offenen Bruch mit der christlichen Geschichtsauslegung; Humanismus und Religion spielten nicht die Rolle konkurrierender Mächte. Die humanistischen Ziele von sittlichem Handeln und *eloquentia* entfalteten sich nicht selten in direktem Umkreis kirchlicher Einrichtungen, in Bezug auf das „Buch der Chroniken“ beispielhaft präsent in der Figur Enea Silvio Piccolomini, des berühmten Humanistenpapstes Pius' II.¹¹⁰ In der Nutzung der Chronik entstanden somit verschiedene Deutungsebenen, die wohl durch den Verständnishorizont des Lesers geprägt waren. Die Abwendung von der Heilsgeschichte zugunsten des weltlichen Geschehens manifestiert sich in der tragenden Rolle der Menschheit. Im Geschichtsverständnis des „Buchs der Chroniken“ wird der Mensch zum Initiator historischer Entwicklungen nach der Schöpfung. Die göttliche Gabe der Vernunft leitet ihn in seinen Handlungen, die aber nicht durch die unmittelbare Providenz Gottes in der Welt ausgelöst werden. So entwickelten die Menschen bestimmte Hierarchiesysteme, die ein harmonisches Miteinander sichern sollten. Als erstes Herrschaftssystem mit universalem Anspruch kulminiert diese Entwicklung im assyrischen Kaisertum, demnach der Dominanz eines Volkes, das nicht den christlichen Gesetzen gehorcht. In der Verbindung von Christentum und Kaisertum schließlich bündelt sich die

¹⁰⁹ Ten Venne vertritt die These, dass die Auswahl der Themen in der Chronik sich nach der Möglichkeit besonders eindrucksvoller Illustrationen richtet, vgl. TEN VENNE, Weltverständnis (wie Anm. 11) S. 141f.

¹¹⁰ WALTHER, Humanismus (wie Anm. 6) Sp. 675f.; MERTENS, Deutscher Renaissance-Humanismus (wie Anm. 30) S. 201f. Einen Beitrag zu Schedels Beziehung zur Religion liefert HERNAD, Graphiksammlung (wie Anm. 29) S. 73–77.

Erfahrungswelt des oder der Verfasser in Europa als christliche Gemeinschaft und schließlich auch in den *teutschen landen*. Anhand zahlreicher Stadtbeschreibungen entwirft die Chronik das Bild vom Römischen Reich als Konglomerat verschiedener lokaler Schwerpunkte. Als Kennzeichen für das individuelle Erleben rückt Nürnberg in den Mittelpunkt. Die Weltgeschichte wird somit in den städtischen Kontext projiziert und in der Wahrnehmung des Nürnberger Produzentenkreises reflektiert.

In Anlehnung an die Ausführungen von Karl Löwith,¹¹¹ der das Primat der Heilsgeschichte und die innere Abgeschlossenheit als Kennzeichen der biblischen Geschichtsauslegung anführt, wird deutlich, dass das „Buch der Chroniken und Geschichten“ ein Versuch zu deren Überwindung bereitstellt. Entfaltungsmöglichkeiten in der Geschichtserkenntnis bieten sowohl naturphilosophische Theorien als auch die Entwicklung von Identifikationsmodellen. Aus dieser Perspektive löst sich das „Buch der Chroniken“ aus seiner engen Verbindung mit der spätmittelalterlichen Tradition und erscheint vielmehr als Ausdruck der humanistischen Adaptation der Gattung Weltchronistik. Mit diesen Betrachtungen verknüpft ist somit das Plädoyer für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Werk als Text, nicht herausgelöst aus den geschichtlichen Traditions- und Entwicklungslinien, aber doch als eigenständiger Beitrag des deutschen Frühhumanismus, jenseits seiner Charakterisierung als reichbebildertes Relikt aus dem Mittelalter.

Mona Kirsch, M.A.
Historisches Seminar der Universität Heidelberg
Grabengasse 3–5
69117 Heidelberg
mona.kirsch@zegk.uni-heidelberg.de

¹¹¹ LÖWITH, Weltgeschichte (wie Anm. 45) S. 196–199.